

Hier starb ein Mensch

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **16 (1964)**

Heft 8

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-962449>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

kubinat darstellten, usw. - man fühlt sich ins finsterste Mittelalter zurückversetzt, und könnte schier verzweifeln. Aber scharfe Reaktionen protestantischerseits würden hier nichts helfen; führen wir ruhig unsere Arbeit für echte Toleranz unter der Voraussetzung der Gegenseitigkeit weiter, ohne die Geduld auch angesichts solcher verächtlicher, unchristlicher Intoleranz zu verlieren, wenn auch ohne Illusionen.

Von Frau zu Frau

HIER STARB EIN MENSCH -

EB. Keine Fahne hängt so leblos wie jene schwarze, zu der der schreckliche Spruch gehört: Hier starb ein Mensch, er wurde das Opfer eines Verkehrsunfalles. Es ist, als ob sie sich ihrer traurigen Aufgabe bewusst wäre, so schlaf und tot ist sie. Und jeder, der sie sieht, erschrickt jedesmal auf's Neue. Wieder einer! Und viel Leid und so viel Not. Man wagt nicht dran zu denken. Ich meinte es wenigstens, es mache jedermann Eindruck. Aber ich täuschte mich offenbar. Sah ich doch gerade daneben eine Mutter mit einem vorschulpflichtigen Kind an der Hand, die neben dem Fussgängerstreifen über die Strasse strebte, und um es grad ganz verkehrt zu machen, erst noch in der Diagonale. In aller Gemütsruhe mitten auf einer verkehrsreichen Strasse. Leider stand ich auf der andern Seite. Denn ich muss sagen: Ich sah rot. Am liebsten hätte ich die Frau geohrfeigt, und es hätte mich nicht gereut, wenn ich etwas dafür hätte bezahlen müssen. Oder zum mindesten hätte ich ihr alle Gottserdenschande gesagt.

Ob freilich so kreuzdumme Geschöpfe noch mit Worten zu erziehen sind, ist fraglich. Wenn alte Leute so über den Weg laufen, kann man es noch begreifen: Sie sind zu einer andern Zeit auf die Welt gekommen, und sie können sich nicht mehr anpassen. Sie spüren die Gefahr nicht, und es ist unsere Aufgabe, so weit als möglich Augen und Ohren für sie offen zu halten. Aber eine junge Mutter! Und gar noch, wenn sie ihr Kind an der Hand hat! Ei, das sind mir Erzieherinnen! Auf dass die folgende Generation auch noch nicht wisse, welcher Moloch der Verkehr ist.

Ich weiss, die meisten gehen vorbei und schütteln den Kopf. Sie scheuen sich, sich einzumischen. Manchmal auch mögen sie sich einfach nicht die nötige Zeit nehmen. Es ist ja so viel einfacher, seines Weges zu gehen. Man weiss ja zum voraus, dass man schlecht ankäme, und man geht dem Streit und einer unangenehmen Auseinandersetzung aus dem Wege. Man geht weiter und erzählt den Nächsten, man habe doch wieder einmal ein Hornvieh gesehen. Wem ist damit geholfen? Niemandem, auch jenem Automobilisten nicht, dem solche Frauen oder ihre Kinder eines schlimmen Tages vor die Räder laufen.

Tragen wir noch immer wieder und überall Mitverantwortung für jene, die ihre eigene Verantwortung nicht übernehmen können? Es sind nicht nur Kinder, die es nicht können, es sind auch Erwachsene. Siehe Beispiel. Und es ist nicht richtig, wenn wir uns vor dieser Mitverantwortung drücken, so beschwerlich und scheinbar hoffnungslos sie auch sein mag. Wer weiss, vielleicht bewahren wir doch einmal einen Menschen vor dem Unfalltod oder einen andern davor, ihn zu verursachen. Wir werden es nie erfahren, aber alle vereinten Anstrengungen müssen doch irgendwann, irgendwo etwas nützen.

Man könnte es ja auch umgekehrt sagen: Wir werden es zwar nie erfahren, wenn wir infolge unseres mutlosen Schweigens mitschuldig werden an einem Unfallgeschehen. Aber wie wäre uns zumute, wenn es so wäre? In unsern Kindertagen glaubten wir an ein grosses Buch, in dem alle unsere Taten und Missetaten aufgeschrieben würden. Es müsste auch darin aufgeschrieben sein, was wir zu tun unterlassen haben: Da oder dort ein freundliches, mahnendes, wenn es nötig ist, auch ein hartes Wort zu äussern. Wir sind vorbeigegangen.

Die Stimme der Jungen

KASSENFUELLENDER KARDINAL

PZ. Es ist immer so eine Sache mit dem religiösen Film; das heisst mit dem Film, der seinen Stoff aus irgend einer Religion, aus einem religiösen Kultus oder aus der Geschichte einer Konfession bezieht. All die Ansätze zu religiösen Filmen sind meistens zum Scheitern verurteilt, denn entweder wird ein religiöses Problem veräusserlicht und damit publikumswirksam verkauft, oder die religiöse Vorlage wird verinnerlicht, dann interessiert sich aber kein Mensch mehr für diesen Film. Ich meine, diese Tatsache müsste nach all den misslungenen Versuchen nun klar sein. Und selbst der naivste Filmbesucher dürfte allmählich gespürt haben, wo hinaus der Hase läuft. Solange aber kirchliche "Stellen" jeden Ranges und jeder Konfession immer wieder mit ihren Empfehlungen und Patronaten hineinplumpsen, kann man es dem einzelnen Filmbesucher kaum verübeln, wenn er den religiösen Spektakel weiterhin mit Erbauungsreligion verwechselt.

Ein schönes Beispiel dieser Art erleben wir zur Zeit mit dem Film "Der Kardinal". Der katholische Filmberater kommentiert zurückhaltend: "Verfilmung des bekannten gleichnamigen Romans, die sich um korrekte Darstellung kirchlicher Verhältnisse bemüht, aber in der breiten Nachzeichnung der verschiedenen Handlungsmilieus und der zahlreichen problembehafteten Ereignisse doch mehr Unterhaltung als eine tiefere geistige Diskussion bietet". Auch die recht kritische Beurteilung des Films durch "ms" in dieser Zeitung stützt sich ausschliesslich auf diskutabile Einzelheiten, die den Film als ganzes nur mehr oder weniger entwerten. Die entscheidende Frage bei diesem und allen ähnlichen Filmen muss jedoch die Frage nach dem religiösen-geistigen Gehalt der Aussage bleiben. Wohlverstanden, es ist nicht die Frage, ob der Protestant, der Katholik, der Jude, der Mohamedaner, der Orthodoxe... mit dieser Aussage zufrieden ist, übereinstimmt oder diese unterstützt. Sondern es geht darum, ob überhaupt eine Aussage vorhanden ist. Ob nicht vielleicht ein religiöser Stoff herhalten muss, um eine kassenwirksame Show zu veranstalten. In diesem Sinne glaube ich, dass die "Zürcher Woche" den treffendsten Kurzkommentar für den "Kardinal" gefunden hat: "Otto Premingers Versuch, an Unterhaltungsreligion Geld zu verdienen. Vermutlich leider glücklicher Versuch". Da müsste eine Kritik einsetzen. Der Film geht nämlich über religiöse Probleme, über zeitgeschichtliche Aussagen, über ideologische Auseinandersetzungen hinweg, als wären es Gemeinplätze jeglicher Unterhaltungsstory. Da wird mit Lebensentscheidungen gespielt und mit Gewissenskonflikten Spannung erzeugt, als wären diese einzig dazu geschaffen, einem Film eine möglichst pikante Geschichte zu liefern. Dies wertet viel mehr, als noch so kitschige Einzelheiten. Man hat seinen Spass daran und seine Freude an den hübschen Gesichtern. Die roten Teppichpaläste und purpurnen Seidengewänder tragen das ihrige dazu bei, aus dem "Kardinal" einen "schönen" Film zu machen. Religion wird zu irgend einem Beruf, zu einer Tätigkeit und entfernt sich zusehends von ihrer Wesenheit. Nirgends, aber auch wirklich nirgends, als im vordergründig Sentimentalen, war eine "Begegnung mit Gott" als Aufgabe der Religion zu spüren. Es mag stimmen, dass man in Amerika Filme auf die Psyche eines zwölfjährigen Mädchens zuschneidet, um so einer weltweiten Auswertung sicher zu sein. In diesem Falle hat man sich nicht verrechnet! Denn, obwohl die Presse den "Kardinal" zurückhaltend und ablehnend empfangen hat - steht diesem zweifellos auch ein Siegeszug durch die Schweiz bevor. Meine Freundin äusserte gestern bereits den Wunsch, sie möchte den Film sehen, weil einige ihrer Freundinnen den Film gut fanden. Diese meinten, der Film zeige den Katholizismus wie er ist - sie meinten, er zeige die Probleme wie sie seien. Puhhhh. Glaubt wirklich jemand, ausser einigen Schülerinnen der Töchterschule, so farbenfroh, so tränenrührernd, so kitschfroh, so kitschfreudig sei der Katholizismus? Und doch scheint gerade in dieser Konfession ein unüberwindbarer Hang zu diesen Eigenschaften vorhanden zu sein. Denn gegenwärtig beginnen da und dort in katholischen Zeitungen die üblichen, bekannten Lobestraxen auf den "Kardinal". Ich greife nur eine ganzseitige Besprechung in der katholischen "Hochwacht" heraus. "Ma." schreibt unter anderem: "... Eine besondere Stellung im Rahmen des beeinflussenden und stimmungsbildenden Filmschaffens nimmt der religiöse, der konfessionell engagierte Film ein, der die Zweifelnden und Abtrünnigen (!) in den Schoss der Kirche zurückholen oder die Gläubigen zur weiteren Demut bestimmen will. Aus diesem Grund wird so mancher einem ame-



Die Schönheit der Camargue kommt zur Geltung in dem Film "Johnny Halliday"